

Tagespruch

Wir haben Schätzungen zu unterscheiden zwischen dem Staat als einem Gefüg und der Rasse als dem Inhalt. Dieses Gefüg hat nur dann einen Sinn, wenn es den Inhalt zu erhalten und zu schützen vermag; im anderen Falle ist es verlustos.

Adolf Hitler.

Der Führer gratuliert Rudolf Heß

Der Führer hattet Mittwoch abend Rudolf Heß in seiner Wohnung einen Besuch ab, um ihm persönlich seine herzlichsten Glückwünsche zum 45. Geburtstag auszusprechen.

Vorher hatten im Vorte des Tages die Führer der Mitglieder der Bewegung, die engeren Mitarbeiter des Stellvertreters des Führers und viele andere Parteigenossen ihre Glückwünsche persönlich überbracht. Rudolf Heß hat die bei ihm erschienenen Parteigenossen und Parteidamen zu einem gemeinsamen Mittagessen ein.

Der Führer empfing Markowitsch

Unterredung mit dem jugoslawischen Außenminister

Der Führer empfing den in Berlin anwesenden Königlich Jugoslawischen Außenminister Gincar-Markowitsch zu einer längeren Ausprache, die im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Königlich Jugoslawischen Gesandten Dr. Andric stattfand.

Vorher hatte Außenminister Gincar-Markowitsch am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz niedergelegt. Am Mittag gab Reichsaußenminister von Ribbentrop seinem jugoslawischen Gast ein Frühstück in kleinem Kreise in seinem Haus in Dahlem.

Ausban der Freundschaft

Der jugoslawische Außenminister übertrug aufschlüssig seines Berliner Besuches eine Erklärung an die deutsche Presse, in der es u. a. heißt:

Zwischen dem Deutschen Reich und Jugoslawien bestehen und entwickeln sich auf das günstigste weiter die Beziehungen vollen Vertrauens, die sowohl auf guter Nachbarschaft und auf gegenseitiger Achtung als auch auf beiderseitigem Interesse basieren sind. Daher gibt es keine Frage, welche nicht durch die verantwortlichen Vertreter beider benachbarter Länder in vertrauensvollstem Geiste erörtert werden könnte, um der Versicherung unserer freundschaftlichen Beziehungen und dem Friedenswerke in diesem Teile Europas zu dienen.

Gincar-Markowitsch bei Göring

Zweckändige Unterredung über aktuelle Fragen

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring empfing am Mittwochabend den jugoslawischen Außenminister Dr. Gincar-Markowitsch. Die beiden Staatsmänner unterhielten sich in mehr als zweistündiger Unterredung über die aktuellen Fragen der deutsch-jugoslawischen Zusammenarbeit.

Die jugoslawische Presse steht ganz im Banne des Besuches des Außenministers Dr. Gincar-Markowitsch in der Reichshauptstadt. „Politika“ betont den freundschaftlichen und informativen Charakter dieser Reise und erinnert an den vorangegangenen Berliner Besuch des rumänischen Außenministers Gafencu, der ausgezeichnete Folgen gehabt und die Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien noch loyaler gestaltet habe. Es sei jener bezeichnend, daß sich diese Berliner Gespräche an die herzlichen Versprechungen in Venedig anschlossen. Ihr Hauptziel seien der Friede und die konkrete Verbesserung der Stabilitätsbedingungen im Donauraum.

Blümlein mit großem Muth

ROMAN VON KURT RIEMANN

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortsetzung.)

„Wollen Sie etwa noch für Ihre unsanberen Geschäfte die Polizei bemühen? Ich kann Ihnen sagen, wenn Sie in einer Minute hier nicht verduftet sind... dann fliegen Sie in hohem Bogen auf die Straße, daß Ihnen hören und Sehen vergeht! Naß!“

„Herr Wirt! Ich protestiere! Das ist... das ist...“

„... ganz in meinem Sinn. Ich bin ein anständiger Mensch. Mit Spionage und so Sachen wie Landesverrat und so was... da will ich nichts zu tun haben!“

„Zählen!“ kreischt Müller und wirft einen Zwanziger auf den Tisch.

Dr. Grote reicht dem Dicken mit einer nachlässigen Geste sein Geld zurück. „Wird von mir erledigt.“ Dann klopft er sich die Hände ab. „So, und nun, Herr Müller mit Doppel-El, die Minute ist vorbei! Also...“

Mit wenigen Schritten ist der Dick verschwunden.

„Herr Wirt, zwei Helle; für uns beide. Na, posen Sie mir auf — wenn die Bude da drüber steht und drinnen alles läuft, dann sollen Sie mal sehen, wie ich dafür sorge, daß keiner woanders ist und traut als bei Ihnen. Prost!“

Der biederer Wirt schmunzelt. Dieser Doktor ist ein Kerl, der in die Welt paßt.

„Na denn „Prost“!“

„So gut hat den beiden seit langer Zeit kein Bier mehr geschmeckt.“

Dann geht Grote, um Bericht zu erstatten.

Der Vorhall gibt Karajan sehr zu denken. Er dankt Dr. Grote für sein entschlossenes Verhalten und beschließt, die Augen offen zu halten.

Meyerhoff scheint zum Angriff überzugehen.

Großdeutsche Volksgeschichte

Rosenberg sprach im Kaisersaal in Aachen

Auf einer Kundgebung im Kaisersaal in Aachen sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg über das Thema Universalmonarchie und Heimatgefühl. Er zog in seiner Rede auf, wie sich die Strömungen von Jahrtausenden schließlich zum befriedenden Ergebnis ballten, das uns durch den Führer als dem Begründer eines neuen Erwachens der gesamten Nation und als dem neuen Ordner ihres Lebens gegeben wurde.

Rosenberg führte u. a. aus: Was hier von Aachen ausging als beiderstaatlicher Willen, und was gegen Aachen viefältig als Gegenteil antrat, das war der erste instinktiv bewußte große Zusammenschluß zweier Mächte, die Jahrhunderte und Jahrtausende die Dynamik der deutschen Geschichte bestimmten. Aus der einen Seite stand ein grandioses Bild einer als Schicksalung empfundenen Universalmonarchie und auf der anderen, in Kräfte vielfach zerstört, aber jetzt nach Herkunft und Willen, ein Heimatgefühl, das Bewußtsein der Würde, diese einmal gewogene Heimat gegen einen Angriff auch noch so großer Mächte zu verteidigen.

Rosenberg verwies dann auf Hermann und Theodorich den Großen. Beide hätten versucht, eine dauernde große Zusammenfassung der Germanen in einem großen germanischen Reich zustande zu bringen. Die unter Karl dem Großen entstandene Universalmonarchie habe sich auf drei Kräfte gestützt, die 1000 Jahre entscheidend für Europa geworden seien: auf das Hermannreich des kaiserlichen Namens, auf die Vorstellung eines romisch-katholischen Gottesreiches und auf die ursprünglichen Schöpfer und Besitzungsstaaten des germanischen Menschenstums.

Der Redner fuhr n. a. fort, Staat sei immer Macht. Es scheine, als ob durch Karls Werk die zerstreuten Stämme des verbündeten Europas einmal überhaupt zu einem Staat unter einem einzigen Leitgedanken und geslaubten Gedanken zusammengeführt werden würden, um harte Wirklichkeit des Lebens werden zu können. Dieser Staat als zusammengefaßte Macht sei von Karl den jungen europäischen Stämmen gezeigt worden. Da aber der Willen selbst dieses Menschen zu einem abendländischen Gottesreich nicht ausreiche, so zeigt die Universalmonarchie in ihre Zelle. Und noch einmal, viele Jahrhunderte später, scheint die Möglichkeit gegeben, daß Abendland und über Europa hinaus auch die übrige Welt

unter eine einzige Herrschaft zu bringen: Unter Karl V. nämlich erreichte die Universalmonarchie eine schwindende Höhe. Karl V., der letzte Vertreter der Universalmonarchie in Europa, wurde in Aachen gekrönt! Er, der glaubte, daß die ganze Welt seinem städtisch begründeten politischen Gedanken eingefügt zu haben, muß erleben, daß diese Welt sich gegen diese Macht von allen Seiten erhebt. Resigniert entlädt er die Krone.

Was sich auf ganz verschiedene Weise überall zeigte, was das Auftreten eines verstärkten Heimatgefühls, das sich von engen Sippen- und Stammesgrenzen zum Nationalgefühl in erweiterten begann. Auf der anderen Seite wird der Gedanke der Universalmonarchie ebenfalls diesem Nationalgefühl angenähert.

Wenn wir die tausendjährige Entwicklung der deutschen Nächte heute, wo wir glauben, daß viele Willensmächte im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers zusammenlaufen, überprüfen, dürfen wir als Ergebnis vielleicht folgendes feststellen: Wir werden über eine große Bewegung und seinen großen Mann der Vergangenheit ein sogenanntes Urteil sprechen wollen, sondern alle Werke, das Wollen und alle Taten uns bemühen einzubeziehen in einen großen Schißsallauf des deutschen Volkes, wir werden ausprobieren dürfen, daß alle großen Bewegungen, die einmal geschichtsbildend waren, schon dadurch gebebt sind, daß Deutsche an sie geglaubt haben. Denkt schon wir die große deutsche Vergangenheit weder katholisch noch protestantisch, weder preußisch noch habsburgisch, weder vom Standpunkt einer grenzenlosen Universalmonarchie noch allein vom Standpunkt eines raumbeschränkten heimatlichen Nationalismus, sondern die Gesamtheit all dieser Entwicklungen als großdeutsche Volksgeschichte. Unter dem Dache des Großdeutschen Reiches hat sich heute nicht und politisch alles gesammelt, was jemals zum Deutschen in diesem Jahrhundert gehörte, über den germanischen Herzog zum deutschen König ist einsturz die Kaiserdecke von Aden aus emporgestiegen und das — so oder so — doch die deutsche Geschichte mit Glanz erfüllt. An die Stelle all dieser Herzöge, Könige, Kaiser unter Fortführung ihres Erbes und des Erbes weltanschaulicher Rümpfe ist nunmehr der deutsche Führer getreten als Begründer einer neuen Epoche der gesamten deutschen Nation und Neueröffner ihres Lebensraumes.

Rosenberg Ehrenbürger von Köln

Von Aachen fuhr Reichsleiter Rosenberg nach Köln. Guteleiter Staatsrat Große begrüßte den Reichsleiter aufs herzlichste, und Oberbürgermeister Dr. Schmidt überreichte Rosenberg den Ehrenbürgerbrief der Hansestadt Köln.

Alfred Rosenberg dankte für die Ehre und erinnerte in einer Ansprache der großen Vergangenheit am Rhein, dem deutschen Schildhalsstrom. Die Stadt Köln, eins das „deutsche Rom“ genannt, sei auch ein Mitglied jenes Donaumordes, der in Zeiten der Reichs-Omnarchie deutsche Kraft und Lebenswillen in Ost und Nordsee dokumentierte. Und in den Zeiten des großen Kampfes des NSDAP um die Wiederauferstehung Deutschlands sei das frühere „deutsche Rom“ und die Hansestadt zu einer neuen Burgfeste des Widerstandswillens am deutschen Rhein geworden. Über schwere Kämpfe der Vergangenheit hinweg sei hier wieder die Einheit des deutschen Lebens nicht nur verkündet, sondern verwirklicht worden. Der Einzug des Führers im Frühjahr 1933 und damit die Freiheit des Rheins sei nur dank dem unbedingten Glauben an jene Werte möglich, unter deren Banner der Führer und die Niederlage von 1918 in einen neuen Aufstieg zu Macht und Größe verwandelt worden war. Diese Werte sind die Symbole einer neuen Auffassung der Welt, einer Haltung, welche die einzelnen Handlungen politischer oder sozialer Art leitet und ihnen erst den entscheidenden Charakter gibt. Diese Haltung zu sichern sei höchste Aufgabe der NSDAP.

Nationalsozialistische Propaganda

Reichsminister Dr. Goebbels auf der Odenburg Vogelsgang

Am Mittwoch, dem letzten Tag der Arbeitstagung auf der Odenburg Vogelsgang, sprach Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu den dort versammelten Gau- und Kreispropagandaleitern der Partei und den Gau- und Kreiswählern der Deutschen Arbeitsfront.



Jugoslawiens Außenminister am Ehrenmal.

Der jugoslawische Außenminister Markowitsch legte am Berliner Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

— Der jugoslawische Außenminister schreitet in Begleitung des Berliner Stadtcommandanten nach der Kronenzerlegung die Front der Ehrenkompanie ab.

(Werbebild-Wagenburg-M.)

Der feierliche Tag ist da.

Heute werden die Sirenen erklingen, heute werden die Maschinen zum ersten Male laufen. Heute muß es sich entscheiden, ob das, was Karajan in der Sille im Laboratorium ausprobiert hat, auch in der Fabrikation allen Erwartungen entspricht. Heute entscheidet sich das Schicksal des „Karolit“ und der „Konkordia“.

Wernicke ist nicht zu genießen. Eigentlich seit Tagen schon. War er bisher der Ruhigste, Gelassenste, so hat ihn jetzt das Vieher der Erwartung gepackt. Er saust durch die Maschinensäle, bringt Unruhe in die Verwaltungsräume, erscheint zu den unmöglichen Zeiten in allen vorhandenen Abteilungen, in denen die Angestellten noch nichts Nützliches zu tun haben, weil die Produktion noch nicht begonnen hat und die Vorbereitungen natürlich längst fertig sind.

Meist fällt er bei Hausmann ein, um seinen Herzen Lust zu machen.

„Du bist ja der einzige, mit dem man überhaupt reden kann! Soll ich zu Karajan was sagen? Fabelhafte Muße hat der Kerl! Ne, mit dem kann man nicht reden. Mit Grote, dem verächtlichen Doktor, ist überhaupt kein Sterbenswort zu wechseln, der tut seit drei Wochen zwischen den Maschinen herum und die übrige Zeit sitzt er in der Kneipe, bei seinem neuen Freund, dem Gastwirt, komische Jugend.“

Hausmann bat ganz was anderes im Kopf. „Interessiert mich im Augenblick nicht die Bohne, Herr Teilhaber. Erzähl mir lieber, was du zu meiner Verbindung nach Südamerika sagst? Ist das nicht eine ganz großartige Sache? Wir kriegen eine Verlängerung. So, sage ich dir!“ Dabei knallt er den Arm auf den Tisch und ballt die Faust. „Natürlich vorausgesetzt, daß man's nur gut geht!“ seufzt er qualvoll auf. „Ich hänge mich auf, wenn's nicht klapt!“

Aber Hausmann lacht ihn aus.

„Alte Uncle! Nimm dir ein Beispiel an Karajan! Der weiß, daß seine Sache was taugt... und ich auch. Oder denkst du, ich habe meine schöne Stellung so leicht herzens an den Nagel gehängt?“

Und endlich ist es so weit. In den Rollergängen donnern seit Tagen die riesigen Walzen. Das Material ist gefördert, mit Bändern behandelt, deren Zusammenfügung streng gehütetes Geheimnis ist und reift nun nach der Behandlung in den Trockungsanlagen. Heute in der Frühe hat man begonnen, das gereifte Produkt durchzupressen.

Karajan steht mit Grote neben den Bändern.

„Alles in Ordnung bis hierher!“ meint Grote uns siebt zu Karajan. Doch der willkt leicht ab.

„Bis hierher ist's auch kein Kunststück. Das Kunststück beginnt jetzt. Kommen Sie!“

Im Nebenraum ist kein Mensch. Sie müssen die Türe ausschließen, denn unter diesem schmalen, langgestreckten Dach sind Karajans Speziallösungen angelegt, die aus dem gewöhnlichen Preßstoff das universal verwendbare „Karolit“ machen. Kein Arbeiter hat zu diesem Raum Zutritt mit Ausnahme derjenigen Leute, die Karajan alle auf Herz und Nieren geprüft hat. Und von denen überlässt auch jeder nur einen bestimmten Teil des Arbeitsprozesses.

„Wer das Geheimnis dieses Raumes durchschaute, weiß, wie man „Karolit“ herstellt,“ meint Karajan nachdenklich.

Aber Grote lacht nur: „Doch das nicht geschicht, dafür werden wir ihn jagen, Herr Doktor! Ich werde meine Augen offenhalten!“

„Sie sind ein guter Kerl, Grote!“ nickt ihm Karajan zu. „Aber... die Gegenpartei wird im Dunkeln arbeiten. Augen aufhalten muß da meist verdammt wenig. Aber nun kommen Sie! Bei den Preßten sind sie wahrcheinlich sowieso.“

Es ist lange Mittagszeit, aber die beiden Männer denken nicht daran, zum Essen zu gehen. Sie sind gefesselt, gefangen. Ihre Augen glänzen... Die Preßten stehen in Halle drei. Sie sind heute noch nicht alle im Betrieb. Erst drei hält man bereit. Der erste Produktionsgang ist noch ein Versuch, dem morgen erst die eigentliche Fabilikation folgen soll.

Die Arbeiter umstehen erwartungsvoll die Maschinen. Sie empfinden die Bedeutung dieses Augenblickes, der nicht nur über das „Karolit“, sondern auch über den Bestand ihres Arbeitsplatzes entscheidet.

Bernicke wartet am Schalter, den Hebel in der Hand, der den Strom in die Motoren jagt und den stählernen Riesen Leben verleihen soll. Seine Augen leuchten auf, als Karajan kommt. (Fortsetzung folgt.)